Grünberger Wochenblatt.

20. Jahrgang. **№ 14.**

Redaction Dr. W. Levysohn.

Donnerstag den 15. Februar 1844.

Hans Freundlich.

(Fortsetzung.)

Das nahmen aber die umstehenden Bürger nicht zum Besten auf. Ein vierschrötiger Bierbrauer packte Amandus beim Kragen, hob ihn hoch auf und warf ihn dann, wie einen Sack Gerste auf das Pflaster nieder. Katharina schrie laut auf und fing bitterlich zu weinen an. Die verkannte Mutter aber, welche sich indessen wieder aufgerafft, warf sich zwischen ihren Sohn und den erwähnten Bierbrauer, der nicht übel Lust zu haben schien, den Berliner tüchtig durchzuwalken.

„Um Gottes Barmherzigkeit willen! Schlagt ihn nicht, er hat Euch ja nichts zu Leide gethan. Laßt mich allein es mit ihm ausmachen," bat sie und stellte sich vor Amandus hin, um ihn zu beschützen. Dieser, der längst wieder aufgesprungen war, stürzte auf die weinende Katharina zu, faßte rasch ihre Hand und raunte ihr leise in's Ohr: „So wahr der Himmel über uns ist, die Alte ist verrückt; ich hoffe, Du, Katharina, wirst mir nicht verkennen. Ich suche in der Kirche Schutz; komm mir bald nach." — Er sprang rasch die Treppe hinauf und in die Kirche, in der bereits die Orgel den Anfang des Gottesdienstes verkündete. Die gegen Amandus so aufgebrachte Menge lief theils auseinander, theils eilte sie in's Gotteshaus. Katharina aber, die vor Schrecken und Beschämung über den ärgerlichen Auftritt ganz außer sich war, folgte nicht Amandus' Rath, sondern wandte sich um und eilte schnurstracks nach Hause, um dem Vater das Vorgefallene zu vertrauen, von dem sie nicht wußte, wie sie darüber urtheilen sollte.

Die beklagenswerthe Mutter blieb allein zurück. Sie setzte sich erschöpft und zitternd auf die Kirchentreppe und barg die weinenden Augen in die Schürze. Sie litt unsäglich. Ihr Herz war ihr wie zerbrochen; die ganze Hoffnung ihres Lebens zerstört. Ihr einziges Kind, das sie seit vielen Jahren vermißt und betrauert, nach dem sie sich mit Mutterliebe und Angst gesehnt, von dem sie Unterstützung und Trost für das Alter erwartet, das sie nach jahrelangem Suchen endlich wieder aufgefunden, dieses Kind hatte sie mit frecher Stirn verläugnet, ja sogar Hand an sie gelegt. Aber dennoch zürnte sie ihm nicht lange — wie konnte sie auch? sie war ja eine Mutter — sondern richtete ihre Augen gen Himmel, faltete die Hände und flehte zu Gott: Er wird in sich gehen und bereuen, was er gethan. — Vielleicht hängt auch sein Glück davon ab, daß er mich nicht als seine Mutter anerkennt — das schöne, reichgekleidete Mädchen an seinem Arm — das hätte ich früher bedenken sollen, sie darf gewiß nicht erfahren, daß wir so arm — ja, ja, die Schuld liegt an mir allein, ich darf ihm keine Vorwürfe machen. Ich will ihn, wenn er allein ist, benachrichtigen, wo ich bin; dann wird er mich gewiß aufsuchen und mir abbitten, was er heute gethan — ja, ja, so will ich es machen

— ich will den guten Freundlich zu ihm schicken, der soll — sie stockte in ihrem Selbstgespräch, denn der Erwähnte kam eben eilig herzugelaufen. Er trug ein Gesangbuch unterm Arm und wollte auch noch zur Gottesfeier.

„Wie, Mutter Flade, Ihr hier, und auf dem kalten Steine sitzend? Bedenkt, daß Ihr erst seit einigen Tagen wieder genesen seid," sprach der Schwabe und reichte ihr die Hand. „Wenn ich vermuthet hätte, Ihr würdet Euch auf Euerm Morgenspaziergange so weit verlieren, so hätte ich Euch gar nicht gehen lassen. Aber, was fehlt Euch? Ihr seht ja blaß und erschrocken aus."

Frau Flade richtete sich an des Schwaben Hand empor und erzählte ihrem jungen Freunde, was vorgegangen; suchte aber dabei so viel als möglich des Sohnes unwürdiges Benehmen zu bemänteln und in weniger grellem Lichte darzustellen.

„Gut," versetzte der Schwabe, „ich will noch heute Abend zu ihm gehen und ihm in's Gewissen reden. Aber um das zu thun, müssen wir uns erst erkundigen, wie er sich jetzt nennt und wo er wohnt. Das können wir nun am besten erfahren, wenn wir abwarten, bis er aus der Kirche kommt; dann will ich ihm unvermerkt nachgehen — das Uebrige wird sich schon finden. Kommt, stellt Euch hierher, zur Seite. Ich bleibe bei Euch, bis die Kirche aus ist."

Beide stellten sich auf die Seite des Haupteinganges und warteten wohl über eine Stunde, bis die andächtige Menge wieder nach Hause strömte. Amandus befand sich darunter. Mit Verdruß auf dem Gesicht und Angst in der Seele, rannte er nach Hause. Fürchtete er doch, es könnte seiner Heirath durch den fatalen Vorgang Etwas in den Weg gelegt werden. Seine Braut hatte er nicht in der Kirche gesehen, folglich war sie zum Vater geeilt und hatte dort vielleicht Alles ausgeplaudert.

Hans Freundlich schrie laut auf, als die Alte ihm Amandus Schnippser als ihren Sohn bezeichnete. Zum Glück war aber der Berliner schon fern und hörte ihn nicht.

„Also der ist es, gute Alte?" sprach er dann, mit dem Kopfe schüttelnd. „Da habe ich wenig Hoffnung für Euch. Denn kenne ich längst, das ist ja mein Nebengeselle, der lange Berliner, der sich Amandus Schnippser nennt, und vorgiebt, sein Vater sei ein reicher Porzellanhändler. Er ist ja auch, der die holde unschuldige Katharina — doch was red' ich hier! Kommt nach Haus mit mir, dort sollt Ihr Alles erfahren. Auf jeden Fall tröste Euch der Gedanke, daß Ihr, wenn ihr auch den schlimmen Sohn verliert, doch einen andern dafür gewinnt, der Euch nie verlassen wird. Können wir uns hier nicht durchbringen, so reisen wir zusammen nach meiner Heimath, in mein liebes Schwabenland. Dort lebt man wohlfeil. Meine Mutter wird Euch freundlich aufnehmen, mein Fleiß Euch Beide erhalten. Hier blüht mir ja doch kein Glück mehr, wenn die schöne Katharina — ach! Ihr wißt ja längst, welch' ein Wurm mir am Herzen nagt."

Er führte die gebeugte Alte in ihre Wohnung, zum Lumpensammler und blieb den Tag über bei ihr. Er erzählte ihr ausführlich, was er ihr früher nur abgerissen in kurzen Worten und durch Seufzer vertraut hatte. Sie überlegten Beide, was zu thun sei, konnten aber zu keinem Entschlusse kommen; Hans meinte zwar erst, er wolle sie zu Meister Poggenklas führen; dort würde, wenn Amandus auch noch ferner die Mutter verleugnete, sie doch Theilnahme und Hilfe finden und auf jeden Fall den Getäuschten, Vater und Tochter die Augen aufgehen, und der unwürdige, gottlose Amandus müßte dann schmachbedeckt abziehen und ein lieber Engel wäre gerettet. Dem widerstrebte aber die Mutter, die den Sohn trotz seiner Nichtswürdigkeit noch auf's Zärtlichste liebte. Sie wollte gern in Armuth ihre Tage dahin leben, ja ihn nicht einmal sehen, wenn sein Glück durch ihren Anblick getrübt werden könnte. Hans aber, der trotzdem, daß er noch nicht vierzig Jahre zählte, ein sehr verständiger Geselle war, gab sich die möglichste Mühe, Frau Flade davon zu überzeugen, daß unter solcher Nachsicht und übertriebenen Liebe das Lebensglück der unschuldigen Katharina gefährdet wäre. — Endlich gab sie weinend seinen Vernunftgründen nach und beschloß, mit dem Schwaben zu Meister Poggenklas zu gehen und dort ihre Leidensgeschichte zu erzählen. Am anderen Tage sollte das geschehen, für heute fühlte sie sich zu matt, zu angegriffen. — Sie hatte Erholung und Ruhe nöthig. —

Die bestürzte und erschrockene Braut indessen hatte gleich beim Nachhausekommen dem Vater unter vielen Thränen die fatale Geschichte berichtet. Der Alte schlug die Hände über den Kopf zusammen. „Also hat der Schwabe doch die Wahrheit geschrieben und der Berliner ist ein Halunke!"

rief er zornig. „Uns zu belügen, der Schurke! Mich und Dich bei der Nase herumzuführen! Warte, Du sollst bezahlt werden!"

Katharina aber weinte über alle Maßen, weil sie den Bösewicht, obgleich er ihrer nicht würdig war, noch immer auf's Herzlichste liebte. „Nimm es nicht übel, Vater," sprach sie schluchzend, und barg das nasse Gesicht an seine Brust, „daß ich um mein verlor'nes Glück weine, um ihn, den ich, wie Du, für brav und reich hielt. Ach, es ist mir noch immer, als wäre es gar nicht möglich, was ich doch mit eigenen Augen gesehen und selbst gehört habe. Amandus, Amandus! ach, mein Herz will zerspringen — der Bösewicht — ach, ach! —"

Das währte vom Morgen bis zum Nachmittag; ihr Schmerz ward immer heftiger. Umsonst versuchte der Vater sie zu trösten. Ihre einzige, obgleich schwache Hoffnung, der Berliner würde kommen und sich zu rechtfertigen suchen, war, nachdem es Mittag geschlagen, auch verschwunden, und sie hätte ihr Leben darum gegeben, wenn er unschuldig gewesen und das Erlebte vor der Kirche nur durch einen Irrthum der alten kranken Frau herbeigeführt worden wäre.

Aber ihre entflohene Hoffnung sollte dennoch wiederkehren, ja sogar in Erfüllung gehen. Gegen vier Uhr, als sie, bis zum Tode betrübt, am Fenster stand und die glänzenden Scheiben mit ihrem heißen Thränenhauche verdunkelte, kamen auf einmal zwei anständig gekleidete Männer die Straße herunter. Sie sehend, stieß sie einen lauten Schrei aus und fuhr vom Fenster zurück.

„Was hast Du?" fragte Meister Poggenklas erstaunt. „Er ist's — er, Amandus!" rief sie zur Antwort und war leichenblaß. Hätte sie weniger starke Nerven gehabt, sie wäre in Ohnmacht gefallen; so sank sie nur auf einen Stuhl und harrte zitternd der Kommenden.

Es klopfte an die Thüre. Auf das „Herein" des Meisters öffnete sie sich langsam und es erschienen — Amandus Schnippser und ein alter Herr, der eben so klein und dick, als sein Begleiter groß und schlank, eben so grundhäßlich als Amandus schön war. Er verbeugte sich einmal über das andere, grüßte Vater und Tochter mit einem freundlichen Lächeln und stellte sich ihnen als den Vater des Berliners vor, der den Morgen von Berlin angelangt sei, um bei der Verlobung des Sohnes zugegen zu sein. Meister Poggenklas wußte sich kaum zu fassen, solche Bestürzung überkam ihn. Seine Tochter stand eben so verlegen vor ihrem Bräutigam, den sie noch vor wenig Augenblicken für immer entlaufen wähnte, und der jetzt ihr seinen Vater, den reichen Porzellanhändler zuführte. Wie ließ sich das mit dem Auftritt am Morgen zusammenreimen?

„Zuvörderst erlauben Sie mir, verehrungswürdiger Vater meiner geliebten Katharina," hub Amandus mit süßer Stimme an, „Ihnen zu berichten, wie ich mit diesem meinem theuren Vater zusammen traf. Ihre Tochter wird Ihnen erzählt haben, wie mir eine nichtswürdige Betrügerin, ein häßliches, zerlumptes, altes Weib attakirte und mir ihren Sohn nannte. Hast Du das Deinem verehrungswürdigen Vater jekündet, mein Leben?" — „Ich habe," bebte es von des Mädchens Lippen.

„Nun denn, so will ich jleich zum Nachfolgenden überspringen. Als ich, nachdem ich Dir, mein Engel, nicht in der Kirche jesehen, nach beendigtem Jottesdienst zu Dir jehen wollte, um Dir und Deinem achtbaren Vater meine Rechtfertigung zu bringen, führte mir der jerechte Jott da oben, der jede Bosheit aus der stockfinstersten Nacht an das leuchtende Licht der Sonne zieht, meinen Vater entjegen. Welche Freude das für mir war, ist mein Mund zu schwach, zu stammeln. Nicht allein, daß meine Seele vor Entzücken schlug, ihn wiederzusehen — ich konnte jetzt einen unverwerflichen Zeugen für meine Unschuld stellen — das machte mir noch jlücklicher. Ich sagte ihm, was mir widerfahren und bat ihn, jleich mit mir zu kommen. Er war auch bereit dazu. Wir waren schon auf dem Wege hierher, als er sich erinnerte, daß er die Thüre seines Wohnzimmers, im römischen Kaiser — Sie kennen den Gasthof, würdiger Meister — nicht verschlossen hätte. Da er sein janzes Jepäck, das viel Jeld und Jeldeswerth enthält, in dem Zimmer hat und ihm leicht etwas jestohlen werden konnte, so eilten wir erst dahin, um nachzusehen und die Stube zu verschließen. Dann fiel es dem Vater ein, wie er noch in Reisekleidern sei und sich unmöglich so Ihnen präsentiren könnte. Da wurde erst Toilette jemacht. Indessen kam der Mittag heran. Der Kellner meldete, daß die Tafel servirt wäre. Hunger hatte der alte Herr auch — so wurde erst gespeist. Mochte

ich auch vor Angst und Ungeduld verjehen — es half nichts — ich mußte mir jedulden. Nach Tische meinte er wieder, es wäre nicht schicklich, Sie, meinen verehrtesten Meister, in Nachmittagsschlummer zu stören. So erschien endlich diese Stunde, für mir eine sehr jlückliche, denn mein lieber Vater wird Ihnen jetzt selbst sagen, daß ich sein einziger Sohn bin, daß meine Mutter längst in Jott entschlafen ist, daß jenes Weib eine Betrügerin, die irgend ein verruchter Neider meines Jlück's — vielleicht am Ende jar der boshafte Schwabe — aufgehetzt hat, um mir zu verderben. Reden Sie selbst, mein Vater, und bekräftigen Sie meine Worte."

(Fortsetzung folgt.)

Mannichfaltiges.

In Odessa heißen die Deutschen Kartoffele, weil Kartoffeln als deren Leibgericht gelten; in Moskau nennt man sie „Kalabaßnik" (Wurstmacher), vermuthlich wegen ihrer Lieblingsbeschäftigung; in Petersburg aber heißt man sie kurzweg „Schmerz." Diesen Beinamen haben wir ohne Zweifel unsern Weltschmerzlern zu verdanken.

*Vormals feierten die Seiler das Fest von Pauli Bekehrung als das ihres Schutzheiligen. Die Ursache, warum sie gerade dieses Fest gewählt hatten, ist eine der seltsamsten. Man weiß, daß Paulus ausgezogen war, um gegen die Christen zu kämpfen, daß unterwegs ein furchtbares Gewitter ihn überfiel und eine Stimme ihm befahl, wieder umzukehren. Das that er denn auch auf der Stelle. Da nun die Seiler, wenn sie Stricke machen, rückwärts gehen müssen, wählten sie den rückkehrenden Paulus zu ihrem Schutzpatron.

*Als Bonaparte auf St. Helena gestorben war, erzählen jetzt die englischen Zeitungen, wurde bekanntlich sein Herz aus der Brust genommen, weil es aufbewahrt werden sollte. Der englische Arzt, dem dieses merkwürdigste Herz der neueren Zeit anvertraut worden war, hatte es in ein großes silbernes Becken mit Wasser gelegt, zwei brennende Kerzen neben dasselbe gestellt, und ging dann zur Ruhe. Oftmals hat er seitdem seinen Freunden erzählt, er sei außerordentlich unruhig gewesen und habe lange nicht einschlafen können, weil er wohl fühlte, welcher wichtige Gegenstand ihm anvertraut worden.

Während er in einem Zustande zwischen Wachen und Schlafen im Bette lag, hörte er in der Stille der Nacht ein leises Geräusch, das nach einiger Zeit wie Plätschern im Wasser klang, und endlich war es ihm, als springt etwas an den Boden herunter. Der Doktor stand sogleich aus dem Bette auf und erkannte die Ursache dieses Geräusches; es war eine Ratte, welche das Herz Napoleons aus dem Wasser in der Schüssel geholt hatte und in ihr Loch zu schleppen suchte. Noch einige Augenblicke, und das Herz, das sich mit der Herrschaft über das Festland Europas nicht begnügt hatte, wäre die Beute einer Ratte geworden.

*Der vor nicht langer Zeit verstorbene berühmte englische Schauspieler Charles Mathews vermochte die Züge seines Gesichtes und sein ganzes Aussehen so sehr zu verändern, namentlich wenn er ein Stückchen Darmseite um seine Nasenspitze band, daß er oft aus einer Gesellschaft, in der sich mehrere seiner genauesten Bekannten befanden, fortging und nach einiger Zeit so verändert wiederkam, daß ihn Niemand von den Anwesenden erkannte. Eines der auffallendsten Beispiele davon ist folgendes. Es war zu Tische bei einem Freunde A., einem achtbaren Manne, der auf Pfänder lieh. Während der Mahlzeit wurde A. abgerufen, weil ein wichtiges Geschäft seine persönliche Anwesenheit erforderte. Mathews nahm sogleich einige silberne Löffel von dem Tische, ging fort, veränderte, nach der angegebenen Weise, sein Gesicht und Aussehen, setzte den Hut auf, verließ das Haus, trat in das Geschäftslokal und bot dem seinem Freunde die silbernen Löffel zum Pfande an. Auch erhielt er ohne Zögern das geforderte Geld und einen Schein über das Pfand. Dann ging er wieder in das Haus hinein und setzte sich von Neuem unter die Gesellschaft bei Tische nieder. Als A. zurückkam, fand er zu seiner Verwunderung an seinem Platze den Leihschein und das Geld, das er eben für seine eigenen Löffel gegeben hatte.

(Auflösung der Charade in der vorigen Nummer.)

Palmsonntag.

Druck und Verlag von W. Leopsohn.

Intelligenzblatt zum Grünberger Wochenblatte.

Donnerstag den 15. Februar 1844.

20. Jahrgang. Nro. 14.

Angekommene Fremde.

Den 11. Februar. In den drei Bergen: Hrn. Kaufl. vom Heede a. Halver. Hoffmann a. Berlin. Matties a. Frankfurt. Büchner a. Dresden. Krüger a. Magdeburg. Steinberg a. Neusalz u. Gutsbesitzer Velthusen a. Berlin. Den 12. Hrn. Kaufl. Schühler, Hänisch u. Bürgermeister Facilides, sämmtlich a. Neusalz. Comp.-Chirurgus Beck a. Frankfurt u. Oekonomie-Commissar Sommer nebst Schreiber a. Ober-Gorpe. Den 13. Hrn. Kaufl. Reichardt a. Mainz u. Krug a. Glogau. Hr. Schauspieler Keller u. Schauspiel-Directorin Madame Lobe a. Liegnitz. Im Adler: Hrn. Amtmann Woehler a. Merke u. Kfm. Fluß a. Schwedt.

Publikandum.

Nach den pro Monat Februar c. eingereichten Selbsttaxen verkaufen folgende hiesige Bäckermeister die größten und billigsten Backwaaren:

a) Semmel.

Fischer	für 1 Sgr 18 Loth.	
Pilz, Schönknecht, Petschke, E. Mohr, Lix, Richter	für 1 Sgr. 17 Loth.	

b) Brod.

Fischer	das 5 sgr. Brod	8	Pfd. —	Loth.
Sommer	"	8	" —	"
Ad. Mohr	"	7	" 24	"
Berthold	"	7	" 16	"

Von den Landbäckern verkauften an den Markttagen das größte und billigste Brod: der Bäcker Cornetzke aus Plothow, Jänsch a. Ochelhermsdorf und Becker aus Prittag das 5 sgr. Brod zu 7 Pfund 16 Loth.

Die Fleischermeister verkaufen:

das Pfd.	Rindfleisch	zu 3	Sgr. —	Pf.
" "	Schweinefleisch	3	" 6	"
" "	Hammelfleisch	3	" —	"
" "	Kalbfleisch	2	" —	"

Grünberg den 10. Februar 1844.

Der Magistrat.

Besten gewässerten Stockfisch offerirt

G. H. Schreiber.

Bekanntmachung.

Sonntag den 18. d. M. Nachmittags 5 Uhr, werden die Vorträge für die Mitglieder des Gewerbe- und Garten-Vereins und für die mit Einlaßkarten versehenen Gesellen im Ressourcensaale fortgesetzt, wozu hierdurch eingeladen wird.

Zu dem am 21. in Ochelhermsdorf stattfindenden Militair-Feste laden wir freundschaftlichst auch unsere auswärtigen Kameraden ein.

Der Vorstand.

Auction. Montag den 19. d. M. Nachmittags 2 Uhr und folgende Tage von früh 9 Uhr ab, wird in dem Hause des Herrn Friedrich Piltz am Markt hierselbst verschiedenes Tuchmacherhandwerkzeug, wobei eine Zwirnmaschine zur Strumpfgarnfabrikation; ferner ein Waarenlager, bestehend in: Leinewand, Kattun, Halstücher, wollenen und baumwollenen Strumpfgarnen, Shawls, wollenen Hauben, Handschuhen, Tuch, Tuchreste, feinen Flanell u. dgl. m., sowie die Ladenutensilien öffentlich meistbietend gegen sofortige Zahlung in Pr. Courant verkauft.

Grünberg den 14. Februar 1844.

Harmuth, Auctions-Commissarius.

Frische saure Gurken sind zu haben beim Schankwirth Schorsch.

Zur Beachtung.

Von künftigem Montag, den **19. huj. m.** ab, findet der Verkauf auf der Braunkohlen-Niederlage (im Reitbahngebäude) hierselbst jeden Tag in der Woche nur von **2 bis 6 Uhr** Nachmittags statt.

Grünberg den 12. Februar 1844.

J. Schwidthal.

Großer Ausverkauf in Frankfurt a. O.,

Nicht-St. No. 62, 1 Tr.

Während dieser Frankfurter Reminiscere-Messe soll ein bedeutendes Waarenlager zu sehr billigen aber festen Preisen verkauft werden, als: ¾ breite **Kleiderkattune** à Elle 2 sgr., ⅞ breit 3 bis 3¼ sgr., **wollene und halbwollene Kleiderzeuge** von 4 sgr. an, **Luster-Camlott**, glatt, von 7½ sgr. an, **abgepaßte Schürzen** 4 und 5 sgr., **Futter-Cattune** und **Cambr.** à 1½ sgr. die Elle, **Rock-, Beinkleider-** und **Schlafrockzeuge in Wolle, Leinen** und **Baumwolle, Westenstoffe in Wolle, Casemir, seidne** und **halbseidne** von 8 sgr. bis 2 rtlr., **schwarzen Atlas**, verschiedene **seidne Kleider-** und **Mantelzeuge, seidne Futterzeuge** 7½ sgr. die Elle, **feine englische Pique-Westen** à 8 sgr. das Stück, **seidne Hals-** u. **Taschentücher, Schlippsbinden, feine französische Herren-Shawls** à 5 und 6 sgr., **breite Garn-Leinwand** u. **Creas** von 4 rtlr. an das Schock, **Damast-** u. **Drill-Tischgedecke**, mit 6, 12 u. 24 Servietten das Gedeck, von 1½ rtlr. an, **bunte Damast-** und **weiße Bettdecken, Tisch-** und **Commode-Decken in Wolle** u. **Leinen, feine Shirting, Taschentücher** von 12 sgr. an das Dutzend, auch mehrere verschiedene Artikel werden zu sehr herabgesetzten Preisen verkauft. Es wird gewiß jeder Einkäufer sich bei dem kleinsten Versuch von der Billigkeit und Güte der Waaren überzeugen, und bitten wir auf Nro. 62 Richtstraße eine Treppe hoch zu achten.

NB. Auswärtige Bestellungen werden auf's Beste besorgt und frei erbeten.

Es stehen mehrere fertige **Kasten** zur **reinlichen Aufbewahrung** der **Braunkohlen** in Zimmern höchst zweckmäßig eingerichtet, à Stück 10 Sgr. zum Verkauf bei

Rössel, Tischlermeister.

Feinsten **Jam.-Rum**, alten **Arac de Goa, Düsseldorfer Punsch-** und **Grog-Syrup**, verschiedene Sorten feinste **Thee's**, so wie frische saftreiche **Citronen** empfiehlt

C. F. Eitner.

Masken-Anzüge

als: Domino's und Charakter-Masken jeder Art sind stets zu verleihen bei

Samuel Oppenheim.

Die Unterzeichnete erlaubt sich ergebenst anzuzeigen, daß sie in Berlin das Frisiren gründlich erlernt hat und bittet die darauf reflectirenden Damen sie mit ihrem Vertrauen zu beehren. Für ein billig gestelltes Honorar würde sie, sollte es gewünscht werden, bereit sein, täglich das Haar zu ordnen.

Caroline Richter,
wohnhaft im Rathhausbezirk Nr. 31.

Zur ersten Gebirgsbleiche, so wie auch nach Christianstadt nimmt

Bleichwaaren jeder Art

an und besorgt

C. F. Eitner.

Englische Schmiede-Steinkohlen

à Scheffel 11 Sgr., sowie geschmiedetes Stabeisen von allen Sorten zu sehr billigen Preisen empfiehlt

J. S. Caro.

Neusalz a/O. den 7. Februor 1844.

Täglich neugebackene Pfannkuchen bei

C. Sommer.

Ein, in gutem Zustande befindliches Sopha mit Roßhaaren und eine eiserne Kellerthüre steht zu verkaufen beim Händler

Grunwald.

Gutes Sauerkraut ist fortwährend zu haben bei August Roschke beim Grünbaum.

Drei Stuben nebst Küche, Bodenkammer und Holzgelaß sind vom 1. Juli ab zu vermiethen bei

Wilhelmi, Lawaldergasse.

Einige hundert Fuder scharzen Moor-Dünger à 5 sgr., aus meinem Erlenbusch an der Kämmerei-Ziegelei, können baldigst abgefahren werden. Resp. Käufer haben sich zu melden bei Carl Sommer, Grünbaumbezirk.

Echtes

Eau de Cologne,

in ganzen und halben Flaschen, empfiehlt

W. Levysohn
in den drei Bergen.

Die

Geheimnisse von Paris,

von

Eugen Sue,

aus dem Französischen übersetzt

von

Wilhelm Leu.

8. brosch. Band I—IV. à 10 Sgr.

Weinverkauf bei:

Jäschke bei Semmlers Mühle 42r 4 s.
Holzschneider Teichert im Mühlenbezirk 42r.
Ebeling hinter der Burg 42r 4 s.
Herrmann im Altengebirge 42r 4 s.
Gottlob Teichert, Lansitzerstraße 42r 4 s.
Chr. Priefer, Heinersdorferstraße 42r 3 s. 4 pf. und 43r 2 Sgr. 8 pf.
C. Großmann, Burgbezirk 43r 3 s.

Kirchliche Nachrichten.

Geborene.

Den 28. Januar. Post-Wagenmeister Joh. Christian Peck ein Sohn, August Friedrich Herrmann. — Den 2. Februar. Sattlermeister Johann Friedrich Wilhelm Jedeck eine Tochter, Maria Auguste. — Den 3. Schuhmachergef. Franz August Joseph Reimschüssel eine Tochter, Juliane Maria Franziska. — Den 4. Tuchmachermeister Carl Adolph Springer ein Sohn, Carl August. — Häusler Johann Gottlob Strugaile in Kühnau ein Sohn, Johann Friedrich Wilhelm. — Den 5. Kaufmann Ernst Wilhelm Augspach ein Sohn, Paul Wilhelm Gottlieb. — Wein-Negotiant Heinrich Adolph Horn eine Tochter, Auguste Ernestine Amalie. — Den 6. Einwohner Johann George Marckert in Wittgenau eine Tochter, Anna Rosina. — Den 7. Häusler Gottfried Schreck in Sawade ein Sohn, Carl August. — Den 8. Einwohner Johann Gottlob Schreck in Kühnau ein Sohn, Friedrich Ernst. Einwohner Johann Gottfried Schreck in Schertendorf eine Tochter, Anna Dorothea.

Getraute.

Den 8. Februar. Einwohner Johann Christian Kliche in Kühnau, mit Jgfr. Anna Dorothea Irmler aus Lawalde. — Den 13. Werkmeister Ludwig Friedrich Gustav Fuß, mit Jgfr. Auguste Emilie Grunwald. — Tuchmachergeselle Johann Ernst Traugott Schön, mit Jgfr. Johanne Juliane Starsch. — Tuchfabrikant David Gottlob Gäbler, mit Jgfr. Maria Rosina Fiedler aus Güntersdorf.

Gestorbene.

Den 8. Febr. Einwohner und Landwehrmann Johann Gottlieb Gurpe, 62 Jahr (Schlag). Tagearbeiter Samuel Schulz Ehefrau, Anna Rosina geb. Räbiger, 56 J. 8 M. (Leberkrankheit). — Den 11. Kutschner Johann George Gutsche in Sawade Sohn, Georg August, 5 Monat 16 Tage (Krämpfe). Einwohner Johann George Francke Ehefrau, Anna Rosina geb. Prüfer, 28 Jahr 8 Monat 19 Tage (Geschwulst). — Den 12. Müllermstr. Johann Gottlieb Luckas, 60 Jahr 4 Monat (Brustkrankheit).

Gottesdienst in der evangelischen Kirche.

Am Sonntage Estomihi.

Vormittagspredigt: Herr Superintendentur-Verweser Pastor prim. Wolff.

Nachmittagspredigt: Herr Pastor Harth.

Marktpreise.

		Grünberg, den 12. Februar.									Görlitz, den 8. Februar.					
		Höchster Preis.			Mittler Preis.			Niedrigster Preis.			Höchster Preis.			Niedrigster Preis.		
		Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen . .	Scheffel	2	2	6	1	26	3	1	20	—	2	10	—	2	—	—
Roggen . .	. .	1	10	—	1	3	9	1	7	6	1	15	—	1	11	3
Gerste, große	. .	1	5	—	1	2	6	1	—	—	1	6	3	1	1	3
= kleine	. .	1	—	—	—	29	—	—	28	—	—	—	—	—	—	—
Hafer . . .	. .	—	22	—	—	21	—	—	20	—	—	21	10	—	20	—
Erbsen . .	. .	1	12	—	1	11	—	1	10	—	—	—	—	—	—	—
Hirse . . .	. .	2	—	—	1	24	—	1	18	—	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln .	. .	—	16	—	—	15	—	—	14	—	—	—	—	—	—	—
Heu . . .	Zentner	—	15	—	—	13	3	—	11	6	—	—	—	—	—	—
Stroh . . .	Schock	4	15	—	4	—	—	3	15	—	—	—	—	—	—	—

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, und zwar Montags und Donnerstags, an welchen Tagen es von Morgens 7 Uhr an abgeholt werden kann; auch wird es den hiesigen resp. Abonnenten auf Verlangen frei in's Haus geschickt. Der Pränumerations-Preis beträgt vierteljährlich 10 Sgr. Inserate zum Montagsblatt werden spätestens Sonnabend Mittags, so wie zum Donnerstagsblatt Mittwoch Mittags bis 12 Uhr erbeten.